

Credo 4 – Der Mensch als Bildnis Gottes?

Ein Lied, das wir immer mal wieder im Gottesdienst singen, lautet: *Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur; du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu! Du bist du, das ist der Clou*“.

Doch die Naturwissenschaft behauptet etwas anderes.

Und meine erste Frage lautet:

Bin ich als Mensch wirklich ein „Gedanke Gottes“ oder nur ein „weiterentwickelter Affe“?

Die Bibel macht schon beim Schöpfungsbericht klar, wie *einzigartig* der Mensch ist. Und das habe ich in der dritten Predigt über das Glaubensbekenntnis auch ausgeführt. Denn wenn ich von Gott als dem **Schöpfer** spreche, dann hat das auch konkrete Auswirkungen auf mich - als sein **Geschöpf**.

Ich bin dann kein *Zufallsprodukt* einer sinnlos waltenden Evolution mehr, sondern ganz bewusst von Gott gewollt und erschaffen

– eben ein „**Gedanke Gottes**“.

Und deswegen muss der christliche Glaube der Behauptung von Evolutionsforschern klar widersprechen, wonach der Mensch - salopp formuliert – vom Affen abstamme. Zwar lässt sich auf manche *Gemeinsamkeiten* hinweisen, doch lässt sich daraus keine weitgehende *Wesensgleichheit* folgern.

Gott hat nämlich nicht am Affen Maß genommen, 20 % Intelligenz draufgelegt – und fertig war der Mensch!

Nein, Gott hat Maß genommen an sich **selber** und den Menschen ähnlich geschaffen wie er selber ist.

In 1.Mose 1,27 heißt es:

„**Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Abbild Gottes schuf er ihn**“.

Der englische Historiker Thomas Carlyle soll auf einem Kongress von Biologen einmal ausgerufen haben:

„*Meine Herren Wissenschaftler! Sie stellen den Menschen ein wenig höher dar als die Kaulquappe. Ich halte es da lieber mit dem Psalmbeter, der bekennt: Du, Gott, hast den Menschen nur ein wenig niedriger gemacht als dich selbst!*“ (Psalm 8)

Dass Gott uns als seine **Ebenbilder** geschaffen hat, unterstreicht, dass er als Gegenüber keine willenlosen Marionetten, sondern **Partner** haben wollte. Sie sollen aus freier Entscheidung in Harmonie mit ihrem Schöpfer leben. Jeder einzelne Mensch ist also ein unverwechselbares Original. Und selbst wenn manche Menschen darunter leiden, von ihren leiblichen Eltern nicht gewollt oder von anderen abgelehnt worden zu sein, steht über ihrem Leben dennoch das große „Ja“ Gottes, der auch für ihr Leben einen individuellen Plan entworfen hat.

Und so nähern wir uns der Frage:

Was heißt es für uns, „Ebenbild Gottes“ zu sein?

Das wollen nämlich die *ersten drei Kapitel der Bibel* deutlich machen.

Und es geht auch um drei Dinge:

So ist der Mensch

1.) geschaffen zu einer besonderen Herrschaft. Er ist das Hoheitszeichen Gottes in der Welt und damit herausgehoben vor allen anderen Geschöpfen. Er darf die Welt im Auftrag Gottes verwalten – allerdings so, dass er pfleglich mit ihr umgehen soll und als einziges Geschöpf auch für sein Tun haftbar gemacht wird.

Zum anderen ist der Mensch

2.) zu einer besonderen Gemeinschaft geschaffen. „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... **und er schuf sie als Mann und Frau**“ lesen wir im Schöpfungsbericht weiter (1. Mose 1,27).

Mann und Frau sind also das Urbild der Gemeinschaft und Gemeinsamkeit. Kein Mensch ist eine einsame Größe; jeder ist auf das Du des Partners bzw. der Partnerin hin angelegt, um in diesem Miteinander ein erfülltes und glückliches Leben zu finden.

Und schließlich sind wir Menschen neben Herrschaft und Gemeinschaft auch noch 3.) zu einer

besonderen Freundschaft berufen:
der Freundschaft mit Gott.

Gott wollte sich mit uns Menschen ein *Gegenüber* schaffen, mit dem er in eine lebendige Kommunikation treten kann. Wir Menschen sind die Lebewesen, die ihrem Schöpfer aus freien Stücken antworten können und mit denen Gott eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen möchte.

Doch vom ursprünglichen Glanz der Gottebenbildlichkeit ist nicht viel übrig geblieben. Der Apostel Paulus schreibt sinngemäß in Römer 3,23: „*Wir haben die Herrlichkeit verloren, die Gott uns mit der Ebenbildlichkeit zgedacht hatte*“. Im Klartext: **Der Lack ist ab.**

Wir Menschen sind längst nicht mehr die glanzvollen Abbilder Gottes.

Warum das so ist, erzählt uns die Sündenfallgeschichte in 1. Mose, Kap. 3. Dort werden Adam und Eva von der Schlange dazu verführt, das *einzigste Gebot*, mit dem Gott ihre ansonsten unbeschränkte Freiheit eingegrenzt hatte, zu übertreten.

Zunächst sät die Schlange *Misstrauen* gegenüber Gott. Sie macht aus dem großzügig schenkenden Gott einen kleinlichen Tyrannen, der um seine Vormachtstellung besorgt ist.

Statt dass Adam und Eva der Unterstellung der Schlange aus ihrer Erfahrung widersprechen, lassen sie sich dazu anstiften, Gott der Missgunst zu verdächtigen.

Und als die Schlange auch noch mit dem Versprechen lockt: „**Ihr werdet sein wie Gott!**“, da werfen sie ihre letzten Bedenken über Bord. Denn was ist faszinierender, als niemanden mehr über sich zu haben und in völliger Autonomie über sein eigenes Leben verfügen zu können? Auf das Versprechen grenzenloser Freiheit fallen die Menschen bis heute immer wieder herein.

Die Folgen jenes ersten Sündenfalls sind bekannt: Der Mensch macht mit Gottes guter Schöpfung, was er will. Er beutet sie hemmungslos aus und ist dabei, viele Lebensgrundlagen unwiederbringlich zu zerstören.

Und was ist aus der besonderen Gemeinschaft von Mann und Frau geworden? Menschen werden „vernascht“, verbraucht, verachtet, verstoßen, vernichtet. Aus der Partnerschaft ist oft genug ein Geschlechterkampf geworden, in dem jeder seine eigensüchtigen Wünsche und Interessen gegen den anderen durchzusetzen versucht.

Aber Gott hat sich nicht damit abgefunden, dass wir Menschen als seine verpfuschten und vermurksten Ebenbilder weiterleben müssen. Weil er uns liebt und nicht von uns loskommt, hat er es sich in den Kopf gesetzt, unser ursprüngliches Bild wieder in hellem Glanz erstrahlen zu lassen. Unser Leben soll endlich wieder *das* widerspiegeln, was er als unser Schöpfer in dieses Leben hineingelegt hat. Sein Ziel mit uns Sündern ist es, uns von Grund auf zu erneuern und in *sein* Bild umzugestalten.

Wie das geschieht, möchte ich an einem Beispiel verdeutlichen:

Vor einiger Zeit ging eine Nachricht durch die Presse über ein sehr wertvolles Gemälde von Rembrandt, die „*Segnung Jakobs*“, in der Gemäldegalerie Kassel. Auf dieses Gemälde hatte vor Jahren ein Geistesgestörter ein Säureattentat verübt.

Die Folgen waren katastrophal und das einst so kostbare Gemälde schien für immer zerstört zu sein.

Doch dann schlug die Stunde der Restaurateure. In mühevoller Kleinarbeit und mit größtmöglicher Sorgfalt gingen sie daran, das Bild originalgetreu wiederherzustellen. Heute fasziniert die Betrachter das Bild in seinem alten Glanz – allerdings geschützt durch eine dicke Glasscheibe.

Und wie der kostbare Rembrandt, so ist unser Leben durch die „Salzsäure“ Sünde entstellt. Aber Gott sei Dank gibt es auch hier einen liebevollen, sorgfältigen Restaurator, bei dem unser Bild in seinem ursprünglichen Originalzustand als Ebenbild Gottes verwahrt ist.

Jesus ist der große Meisterrestaurator unseres Lebens. Er war bereit, sein Bild am Kreuz durch Dornenkrone und Nägelmale, durch Spott und Hohn bis zum Äußersten entstellen zu lassen, damit unser Bild in seinem alten Glanz wieder neu erstrahlen kann.

Und von diesem Hintergrund her stelle ich die nächste Frage:

Was bedeutet es nun für mich, Geschöpf Gottes zu sein?

1.) Ich weiß um mein „woher und wohin“!

Denn wer Gott als seinen Schöpfer bekennt, der weiß: *Ich bin nicht zufällig auf dieser Welt. Ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe.* Das gibt Geborgenheit im Leben - und im Sterben.

2.) Ich bin Gott nicht gleichgültig!

Was der Mensch in den Augen Gottes ist, kommt in Psalm 8, 4-6 besonders schön zum Ausdruck:

„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast; was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“.

Welch eine Auszeichnung!

3. Ich bin Gott verantwortlich!

Die Schlagzeilen wiederholen sich: Umweltverschmutzung, Klimakatastrophen etc. Weil der Mensch seine verantwortliche Stellung vor Gott verlässt und sich in seinem Denken und Handeln für autonom erklärt, übernimmt er sich völlig und zerstört die gute Schöpfung Gottes, statt sie zu bewahren.

Wohin eine solche gottlose Maßlosigkeit und maßlose Gottlosigkeit führt, ist unserer Generation in ihrer ganzen Bedrohlichkeit voll bewusst.

Und wenn Gott nicht in seiner großen Treue seiner Schöpfung gedächte und sich ihrer trotz allem auch weiterhin annähme, wäre die Welt schon am Ende. Bei aller Bedrohung gilt immer noch die Verheißung, die Gott Noah nach der Flut gegeben hat: **»Solange die Erde steht, soll nicht aufhören, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«** (1. Mose 8, 22)

Dieses Wort ist einerseits Verheißung und Zusage der Treue Gottes, andererseits aber auch Erinnerung und Mahnung, dass Himmel und Erde vergehen werden. Dass Gott wahr machen wird, was Johannes in der Offenbarung geschrieben hat:

»Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde ist nicht mehr.«

Und deswegen beschreibt der Paulus im Römerbrief auch, wie uns die ursprünglich perfekte Schöpfung dabei helfen kann, genau hinzusehen.

Er schreibt in Römer 1, Verse 19 + 20:

Denn was Menschen von Gott wissen können, ist ihnen bekannt. Gott selbst hat ihnen dieses Wissen zugänglich gemacht. Weil Gott die Welt geschaffen hat, können die Menschen sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand an seinen Schöpfungswerken wahrnehmen. Sie haben also keine Entschuldigung!

Doch der Schöpfer hat auch die optimalen Grundlagen für uns, seine Geschöpfe, geschaffen.

So wie sie z.B. im Psalm 139 beschrieben werden (Ps 139,13-16):

Du hast mich geschaffen mit Leib und Geist, mich zusammengefügt im Schoß meiner Mutter. Dafür danke ich dir, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. An mir selber erkenne ich: Alle deine Taten sind Wunder! Ich war dir nicht verborgen, als ich im Dunkeln Gestalt annahm, tief unten im Mutterschoß der Erde. Du sahst mich schon fertig, als ich noch ungeformt war.

Und was das für uns persönlich und auch im alltäglichen Leben bedeutet, das hat D. Bonhoeffer im Gefängnis - kurz vor seiner Hinrichtung - in unnachahmlicher Weise formuliert.

Sein Gedicht heißt: **Wer bin ich?**

Wer bin ich?

Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen, heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich?

Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte *ich* zu gebieten.

Wer bin ich?

Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?

Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig,
krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem,
hungernd nach Farben, nach Blumen,
nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten,
nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten
auf große Dinge,
ohnmächtig bangend
um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken,
zum Schaffen, matt und bereit,
von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich?
Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich
wehleidiger Schwächling?

Wer bin ich?

Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

**Wer ich auch bin. Du kennst mich,
Denn Dein bin ich, o Gott!**

Amen

Weiterführende Links:

Wie Menschen den Glauben vertiefen:

www.mehrglauben.de

Glaube und Wissenschaft:

<http://www.mehrglauben.de/informieren/standpunkte-finden/glaube-wissenschaft/8-1001-56>

Generelle Seiten zum Schöpfungs-Thema:

www.wort-und-wissen.de

<http://www.genesisnet.info>